

befiehlt den Bewohnern Jerusalems, sich „dem Herrn zu beschneiden, die Vorhaut des Herzens weg zu thun“, daß nicht sein Horn wie Feuer über sie komme (IV, 4). Die Beschneidung wird das Stumbe der Steinheit: Freuet Euch, Bewohner Jerusalems, ruft Jesajas, denn die Unbeschneiteten und die Unreinen werden hinfert nicht unter Euch sein (LII, 1). Gott bedroht mit seinem Horn diejenigen, deren Herz unbeschneitet ist (Leviticus XXVI, 41); aber er verspricht das Wohlergehen auf Erden jenen, deren Herzen er beschneiden wird (Deuteronomium XXX).

Fassen wir zusammen: Die Beschneidung zeigt unter den verschiedenen Klassen und Völkern, bei denen wir sie bemerken,

verschiedene, streng getrennte Karaktere. Bei den Priesterklassen Aegyptens und Borderasiens stellt sie wahrscheinlich die mildeste Form der schenflichen Verstümmelungen dar, denen sie sich zu Ehren ihrer obersten Göttern zu unterziehen hatten. Bei den wilden Völkerstaaten ist die Beschneidung eine der Zeremonien bei der Aufnahme des Kindlings in die Kriegerklasse. Bei andern barbarischen Völkerstaaten ist sie eine religiöse Zeremonie, ein Roll an die immer grausame und böswillige Gottheit, der man einen Theil opfern muß, um den Rest zu erhalten; sie ist das unvergängbare Zeichen des Bundes zwischen dem Menschen und Gott.

Aus Briefen an Johann Philipp Becker.

Von

Reinhold Nüegg.

II.

Mit Karl Marx in London unterhielt Becker einen regen, immer herzlicher werdenden brieflichen Verkehr, welcher um das Jahr 1860 seinen Anfang nahm. Professor Karl Vogt hatte Marxs kommunistische Freunde in Genf, wie Borkheim, Schily, Liebknecht etc., eine rechte Gesellschaft, als „Schweizerbande“ bezeichnet und Marx diese Aufmerksamkeit mit dem grimmigen Pamphlete „Herr Vogt“ vergolten. Die hente aus dem Buchhandel gänzlich verschwundene Schrift wirkte in den Kreisen der Emigranten gewaltig Staub auf; die deutsche Presse, deren liberaler Flügel natürlich eher auf Vogt's Seite stand, schwieg sie übrigens tot und eine Übersetzung in's Französische wurde, wie Marx an Becker schrieb, durch die imperialistische Regierung verhindert. In dem Pamphlete war auch Vogt's Freund, James Fazy, hergenommen. Ursprünglich von hohen Intentionen erfüllt, war dieser geistvolle Politiker — allerdings nicht ohne Mitleid der heengenden kleinhüdigen Verhältnisse, — stark herunter-

gekommen. Es brachen unter seinem Regiment recht böse Standale aus und nicht der gerlingste war die Verwegenheit, mit welcher er und mancher Getreue die Kasse der Banque générale suisse aussäumten. Marx ward über dieses Treiben des „Genfer Diktators“ von Becker informirt; dem kurzen Dank über die empfangenen Aufschlüsse folgte er folgende Sätze bei:

„.... Der Angriff des Sieur Vogt war schon deshalb als ein glückliches Ereigniß zu betrachten, weil er mich in Report mit einem Veteranen unserer Revolution-Emigration gebracht hat. Ich theile übrigens nicht die Philisterverwunderung über die Konsequenz Ihres Lebens. Ich habe bisher immer gefunden, daß alle wirklich tüchtige Naturen — ich weise nur auf Levasseur, Robert Owen, Lelewel, General Mellinet — die einmal die revolutionäre Bahn eingeschlagen, stets aus der Niederlage neue Kraft saugten und stets entschledener wurden, je länger sie im Strom der Geschichte geschwommen . . .“

Gleichzeitig fragte er Becker an, ob er

nicht für die vom amerikanischen Arbeiterbund gestiftete „Stimme des Volkes“ thätig sein möchte, Beydemeyer suchte europäische Korrespondenten; ihm selber habe man, vorerst indirekt, die Mitarbeiterschaft für eine in Berlin projektierte Zeitung angeboten, doch witterte er dahinter nationalvereinliche Tendenzen.

Bald darauf ersuchte Becker die Londoner Freunde, an ihrem Orte sich für den Absatz seiner Schriften zu bemühen und erhielt von Marx zur Antwort:

„Sie müssen sich mein langes Stillschweigen nur aus einem Grunde erklären — Unfähigkeit zur Hilfeleistung. In Folge des amerikanischen Bürgerkrieges verlor ich meine Haupteinnahmsquelle ganz auf ein Jahr; später — seit ein paar Monaten — öffnet sich wieder dieses ‚Geschäft‘, aber auf sehr verengter Basis.“ Leider seien unter seinen näheren Bekannten wenig Beglückte; „in Manchester haben unglücklicherweise ein paar Abenteurer, welche für die ‚gute Sache‘ nach Amerika reisten, alles Disponible abgeschöpft . . . für die Subskription Ihrer Schriften werde ich mein Möglichstes thun, verspreche mir aber wenig. Das Vereinsgesindel — mit Ausnahme des keineswegs fundirten Arbeiterbildungsvereins, — ist hier Alles konstitutionell, ja preußisch-nationalvereinlich. Die Kerls würden eher Geld geben, um meine Schriften wie die Ihrigen zu unterdrücken. Sie müssen wissen, daß diese Deutschen, jung und alt, lanter gediegene, praktische und unsichtige Männer sind, welche Leute wie Sie und ich für unreife Narren halten, die immer noch nicht von der Rebellen-Phantasterei geheilt sind.“ Auch in Deutschland sehe es unerfreulich aus; „Prügel sind das einzige Resurrektionsmittel für den deutschen Michel, welcher, seitdem ihm philosophische Spekulationen verleidet und er aufs Gelbmachen sich verlegt hat, ein platter, repulsiver Clown geworden ist . . . Seien Sie versichert, theurer Freund, daß Nichts mir schmerzlicher ist, als hilf- und thallos den Kampf eines Mannes wie Sie sind anzusehen zu müssen. Ich bewundere Ihre Ausdauer, Ihren Feuergeifer und Ihre Thätigkeit. Die Alten, ich glaube Menschen,

sagen, man müsse weltliche Güter zu erwerben trachten, um seinen Freunden in der Notth beizuspringen. Welch tiefe humane Weisheit liegt hierin!“

War Marx von den Studien müde und erschöpft, so antifte die Gattin als „Geheimschreiberin“, die nicht blos geschickt korrespondierte, sondern auch reizend plauderte, wenn sie mit dem „lieben alten“ Becker sich unterhielt. So meldet sie diesem 1866, da Marx mit dem Abschluß seines Buches „Das Kapital“ über und über beschäftigt war: „. . . In religiöser Hinsicht geht jetzt in dem verdunkelten England eine große Bewegung vor sich. Die ersten Männer der Wissenschaft, Huxley an der Spitze, Tyndall, Huxley, Bowring, Carpenter geben jetzt in St. Martins Hall höchst aufgeklärte, wahrhaft freisinnige und kühne Vorlesungen für das Volk, und zwar gerade an den Sonntag-Wenden, da sonst die Schäflein zur Weide des Herrn gingen. Die Halle ist massenhaft angefüllt, der Jubel des Volkes so groß, daß am ersten Sonntag, da ich mit den Mädelchen zugegen war, 2000 Menschen keinen Eingang mehr fanden. Drei Mal lesen die Pfaffen das Entsetzliche geschehen; gestern nun wurde angekündigt, daß keine Vorlesung mehr gehalten werden dürfe, bis der Prozeß gegen die Sunday evenings for the People entschieden sei. Die Enthüllung der Anwesenden gab sich entschieden zu erkennen und mehr als 100 Pfund Sterling wurden sofort zur Führung des Prozesses gesammelt. Zum Ärger der schwärzlichen Bande schlossen die Abende auch noch mit Musik, Chöre von Händel, Mozart, Beethoven, Mendelssohn und Gounod wurden gesungen und mit Enthusiasmus von den Engländern aufgenommen, denen bisher am Tage des Herrn nur erlaubt war, die Hymne „Jesus, Jesus meek and mild“ zu grölten oder nach dem Gin-Palast zu wandern.“

Zm folgenden Jahre verkündet Marx dem Genossen eine frohe Botschaft: Der erste Band des „Kapital“ ist vollendet; er wird ihn „nun der Bourgeoisie an den Kopf schleudern.“ Bald erkrankt er wieder und die Gattin greift zur Feder,

um Becker zu scheltern, wie Goegg als „Friedensliga-Reisender“ mit der Sammelbüchse in England eingetroffen, bei Engels aber — dem natürlich das Friedens- und Freiheitswerben nichts mehr als eine pure Farce war — abgeblitzen sei; „außer der Schweiz und dem Kanton Basisch“, habe Engels gescherzt, „gebe es für diese Sorte von föderalistischen Republikanern immer noch Nichts in der Welt...“

Sodann fährt sie fort: „Haben Sie nichts von Bakunin gesehen und gehört? Mein Mann schenkte ihm als altem Hegelianer sein Buch — kein Zeichen nah und fern. Hat was bekommen! Man kann all den Russen nicht recht trauen; halten sie's nicht mit Bäuerchen in Russland, so halten sie's mit oder werden gehalten vom Herzenväterchen, was am Ende auf Eins herauskommt. Gehopst wie gesprungen.“

„Die Engländer sind zum Tode erschrocken über die fenischen Untriebe. Jetzt erinnern sie sich der langen und schauerlichen Leiden Irlands und jammern und hansen. Und das Alles hat ein Schwefelholz und ein Strick gethan. Der kurze Schrecken vor physischen Mitteln richtete mehr aus als die moralischen Drohungen seit Jahrhunderten . . .“

In seinem ihrer Willens vergißt sie Becker zu sagen, wie sie und ihr Mann sich an der festen wie tapferen Haltung des „Borböten“ erbauen: . . . „Sie zählen nicht zu Jenen, welche schwänzeln um den heißen Brei herum gehen und das ist gut, weil auch die Arbeiter mitunter Anwandlungen tugendhafter Entrüstung ob persönlicher Misfälle bei der Polemik kriegen. Als ob man im Streite mit den Leuten Personen und Prinzipien trennen könnte. Nein, Sie sind kein Marmite-Reformer, kein Friedensfäsler.“ Und 1871 dankt sie ihm von ganzer Seele für seine vernünftigen Ansichten über den unglückseligen Krieg: „In unserem Hause war da ein solcher französischer Chauvinismus eingerissen im Gegensatz zum Bismarckismus“, — die Kommune-Flüchtlinge waren natürlich häufige Gäste — „dass man preußisch galt, wenn man nicht auf all den französischen Tirlefanz von Lug

und Trug schwören möchte, was mir platterdings unmöglich war. Da waren wir Ihre objektiven Urtheile stets ein Lobsal . . . Ich hoffe auf dem nächsten Kongress auf Schweizerböden Sie in Ihrer ganzen Frische und Nüchrigkeit zu begrüßen und engagire Sie für den ersten Walzer. Mein Mann ist durchaus meiner Meinung über Ihre Arbeit.“

Die edle Frau starb zu Ende des Jahres 1881. Der ächte Schmerz veräusserlicht sich nicht; er verschmäht das Flemen und ist stumm. So schreibt denn auch der tiefsinnige Marx auf einer gewöhnlichen Karte an Becker: „Ich habe meine Frau verloren. Sie blieb Dir bis zu ihrem letzten Augenblicke eine Freundin und grosse mit Recht, daß die Partei Dir und Deiner treuen Lebensgefährtin nicht das Dasein erleichtert . . .“

Zu sämmtlichen Schreiben befehligt sich Marx der Kürze; sie gelten meist Fragen der inneren Organisation und sind mit scharf zugesetzten Glossen versehen, wie er zum Beispiel 1873 so nebenher bemerkte: „Ich habe mich gehörig in ökonomische Verlegenheiten gerammt für Messieurs les réfugiés français, die daher auch gehörig auf mich schimpfen.“

Am ausführlichsten ist ein Brief aus dem Monat August von 1870. Sein langes Schweigen mit dem Hinweis auf die zeitraubenden Studien entschuldigend sagt er: „Ich hoffe, wir kennen uns hinlänglich, um wechselseitig die Überzeugung zu haben, daß unsere Freundschaft unverbrüchlich ist.“ Marx konstatiert sodann, daß der geplante Kongress, der weder in Amsterdam noch in Mainz gesichertes Terrain hätte, am richtigsten vertagt werde. Bei dem durch den Krieg herborgerufenen Geldmangel vermöchten die Deutschen keine genügende Deputationsanzahl zu schicken; die französischen Sektionen seien zerstreut, die exprobtesten Mitglieder gefangen oder flüchtig. „So läge die Gefahr nahe, daß abermals gewisse Agenten eine majoritaire partie erlangten, denn für solche Manöver waren stets Mittel vorhanden. Woher? C'est leur secret.“

Bakunin habe im belgischen Generalrat ein fanatisches Werkzeug; die russi-

schen Freunde in Genf, besonders Duttin — der Redakteur der „Gazette“ — sollte deshalb mit einer gehärrtschten Broschüre gegen denselben zu Felde ziehen.

„Sie fragen mich, was Bakunin 1848 gethan? Während seines Aufenthaltes in Paris hatte er den entschiedenen Sozialisten gespielt. Nach der Revolution begab er sich nach Breslau und verband sich dort mit den bürgerlichen Demokraten; wirkte unter ihnen für die Wahl Arnolds Ruge's, eines entschiedenen Widersachers der Sozialisten und Kommunisten, in's Frankfurter Parlament; später veranstaltete er den panslavistischen Kongress in Prag und ist ihm von Seiten der Panslavisten selbst vorgeworfen worden, er habe dort ein falsches Spiel gespielt. Ich glaube das jedoch nicht. Wenn er dort, nach der Behauptung seiner panslavistischen Freunde Irrthümer beging, so waren es offenbar unfreiwillige. 1849 erstes er eine Adresse — sentimental der Panslavismus. Das einzige Mühmliche, was von seiner Thätigkeit während der Revolution erwähnt werden kann, ist sein Eingreifen bei der Dresdener Insurrektion im September.“ Charakteristisch für den Menschen sei dessen Beuehnen unmittelbar nach der Rückkehr aus der Schweiz; darüber finde sich Näheres in den von Vorbehalt in der Berliner „Zukunft“ veröffentlichten „Russischen Briefen“. Er bittet, die Russen in Genf möchten ihm den vierten Band von Tschernischewski senden...

Unter jener Guppe, welcher es Marx niemals recht machen konnte und auch niemals recht machen wollte, ist es ein lieblicher Brauch geworden, ihn als unverträglichen, verfolgungssüchtigen Papst darzustellen, dem Nichts über seine eigene Autorität hinaus reichte. Diese Lüge passt zum System und „die Kinder, sie hören es gerne“. Marx hatte für den „alten Hegeltaner“ chemals eine gewisse Sympathie verspürt, die in Abneigung und bittere Feindschaft umschlug und dieses Faktum gerade bildet einen Hauptpunkt in der Anklage auf Herrschaft. Als ob Marx nicht sich selbst und der Sache, die er verfocht, es schuldig gewesen wäre, das „allanzifftische Gesindel“

dessen Hauptmann Bakunin war, aus dem Brude hinauszuwerfen?

Beim Prager Slaven-Kongress von 1848, zu dessen Eröffnung ein griechischer Pope die Messe las, war Alfred Meissner zufällig Bakunin begegnet und von diesem apostrophiert worden: Mein Herr Deutscher, noch hier in Prag? hier werden wir bald ungemein für Deutsche. Hier wird sehr Brennpunkt für slavische Agitation. Wir sind hier als Vertreter des „Siebzig-Millionen-Volkes“. Und als er, dem Ort seiner Verbannung entrinnen, im Oktober 1861 in San-Franzisko eintraf, lautete sein Erstes, das er an Herzen richtete: Die völlige Zerstörung der österreichischen Monarchie ist und bleibt mein letztes Wort. Ich bin bereit, im Dienste dieser Idee Trommelschläger, meinetwegen Professor zu werden und werde zufrieden sein, wenn ich jene auch nur um eines Haars Breite brüderlich kann. Haben wir es so weit gebracht, so tritt die herrliche slavische Föderation in's Leben, welche für Russland, die Ukraine und Polen und überhaupt für die slavischen Völker die einzige Lösung bildet.“

Und wie bereitete Bakunin während der in London verlebten Jahre den Untergang der habsburgischen Monarchie vor?

„Im Kreise seiner aus Polen aller möglichen Fraktionen, aus Bulgaren, Franzosen und Russen, aus alten Soldaten, Aristokraten, Anarchisten, Katholiken u. s. w. bestehenden Umgebung schrie, stift, projektierte und konspirierte er früh und spät. Bleib ihm ein freier Augenblick übrig, so setzte er sich an selnen mit Tabakresten übersäten Schreibstisch, um zehn oder fünfzehn Briefe nach Semipalatinsk in Sibirien, nach Klad, Belgrad, Konstantinopel, in die Moldau oder in die Bukowina zu schreiben.“ So redet Herzen (Nachgelassene Schriften) über den einstigen Mitredakteur und „Führer“ der russischen Emigration. Ueberall desorganisrend, stänkernd und tollen Wirrwarr stiftend, drängte sich Bakunin mit wildem Ungeheüm in die internationale Assoziation, um sie zu „seinem“ Sozialismus, zum wahnsinnigsten Anarchismus zu bekehren, die Seele einer vernünftigen Entwicklung

zu zerstören. Gewiß war er nicht der bezahlte Agent, für den man ihn hielt; doch ebenso sicher ist, daß kein bezahlter Agent ärgeren Schaden hätte anrichten können. Für seine Sünden hat ihn denn auch Friedrich Engels 1873 gezüchtigt. Vor dem Schlag, den dieser mit seinem Rapport über die „Alliance de la démocratie socialiste“ auf ihn führte, hat er sich nicht wieder erholt; er war in die Brust geschossen.

Mit seiner Veredtsamkeit war es ihm gelungen, manch braven Mann zu umgarren; Becker sträubte sich lange gegen den Verdacht, daß Bakunin Zwitteracht schaffe. Es finden sich in Becker's Nachlaß mehrere Briefe Bakunins. In einem derselben erhebt er feierlichen Protest gegen den Vorwurf, daß sein Entwetchen aus Sibirien von der russischen Regierung begünstigt worden und daß er im Solde der Letzteren stehe. Ein Billet vom 21. Januar 1870 lautet:

„Alter! Hier ein alter Bekannter. Mache für ihn Alles, was Du ihm kannst. Denn Alles, was Du machen wirst, wird der sozialistischen Revolution dienen. Dein getreuer Michel Bakunin.“

Es dauerte nicht mehr lange und der Alte merkte, was er an dem „getrennen“ Tartaren hatte . . .

* * *

Die preußische Kreuzzeitung vom 17. März 1860 enthielt die Notiz, daß Adolf Schreyer's 14 Fuß langes und 8 Fuß hohes Gefechtsbild, welches den bei Wag häusel am 21. Juni 1849 ausgeführten Angriff preußischer Husaren auf Mieroslawski's badische Infanterie unter dem Kommando des Prinzen Karl und dessen Verbindung darstelle, vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin für eine bedeutende Summe angekauft worden sei. Der Londoner „Hermann“ zog unter Berufung auf den preußischen Generalstabsbericht, daß die Anzeige eine historische Unrichtigkeit enthielt und die Berichtigung schloß:

„Die alte Garde der Empörung stirbt, aber sie ergiebt sich nicht — bevor ein einiges Deutschland vorhanden. Ich verbleibe, Herr Redakteur, Ihr ergebener

S. L. B., Hauptmann einer Batterie in der badischen Revolutionsarmee und Abonnent der Krenzzeitung.“

Von diesem „S. L. B.“, Sigmund Borheim, — ich habe ihn bereits im ersten Artikel eingeführt — sind etliche Dutzend Blätter vorhanden; seinem Becker bewies der ehemalige „königlich preußische Kanonenöpfel“ eine rührende, erst mit dem letzten Hauch erlöschende Unabhängigkeit. Wo er nur auf seinen Krenz- und Querfahrten rastete, erschloßt er eine Minute, Becker einen Gruß zu entbieten, lustige Erinnerungen heraufzubeschwören, ihm Trost oder Hilfe zu spenden, ihn wohl auch zu warnen. Immer zum neckischen Scherz disponirt, übersprudelnd von Wit und Sarkasmus, wacht er auch elversüchtig, daß die deutsche Unabhängigkeit nicht durch einige romantischa und slavische Gauler ins Schlepptau genommen werde.

Borheim, ein geborner Schlesier, hatte eine feine Erziehung genossen und als einfältiger Freiwilliger bei der Artillerie gedient, als der elserne Tanz in Baden anhob. Da litt es den Jüngling, dem eine glänzende Carrrière offen stand, nicht mehr dahin; er eilte nach dem Insurrektionsschauplatz. Mit Becker, unter dem er eine Batterie befahl, trat er in die Schweiz über, ging nach Genf, wo er sich schlecht und recht als Journalist durchschlug und ein gepfeffertes Witblättchen „Nummeli puff, Organ der Lausbubokratie“ gründete — der ultramontane bayerische Abgeordnete Sepp hatte die Glüte gehabt, für die revolutionären Elemente diese Bezeichnung vorzuschlagen — und die „Schwefelbande“ redigierte mit ihm drauf los, bis ihn die Ausweisungsordre traf. Er stedelte nach London über, doch blühten ihm daselbst anfänglich keine Rosen. Unveragt begab sich Borheim nach den Docks und erwarb neben den Isländern sein Brot als Lastträger, bis sich seine Fähigkeiten entsprechendere Kaufmännische Position fand und er einen Wohlstand erlangte, bei dem er sich auch wieder den geliebten Wissenschaften widmen durfte. Der Mann, welcher tagsüber an die Engländer Bordeaux ver-

zapfte, las am frühen Morgen seine Klassiker und schrieb am Abend geistsprühende Korrespondenzen für Holatschek's „Stimmen der Zeit“, für die von Guido Weiß herausgegebene „Zukunft“ und englische Nebuen. Im vorgerückten Alter erlernte er noch Russisch, eignete sich eine gebiegene Kenntniß russischer Zustände an und mithieß sich noch mit dem Türkischen ab.

Als ein widerges Schicksal sein Schifflein wieder aus dem Hafen trieb und die Bedrängnis so nachdrücklich bei ihm anklappte, daß er seine wertvolle Bibliothek veräußern mußte, bedauerte er am allermeisten, daß den dürtigen Genossen, für welche er offne Hand gehabt, fast Nichts mehr bleibe. Körperlich gebrochen, doch regen Sinnes, sein freies stolzes Denken bewahrend, lebte er zuletzt in Hastings, wo er im Dezember 1886 entschlummerte. Das Trauerzirkular trug statt des in England üblichen Bibelspruches den wohl von ihm gewählten Satz des Metastasio: „Es ist durchaus keine Thatſache, daß der Tod der Nebel größtes sei; wenn er kommt, ist er eine Erlösung für den durch Leiden heruntergebrachten Sterblichen.“

Aus den frühesten Briefen Vortheim's ist ersichtlich, daß Becker für eine von ihm im Exil ausgesonnene chemische Erfindung in England ein Patent zu erwerben trachtete, Vortheim ihm aber der Kosten und geringen Chancen wegen hievon abrieth.

Im Mai 1864 überrascht er Becker mit der Nachricht, daß er von einem „Abstecher“ nach Egypten zurück in Marsfille weile, mit einem Kompagnou auf Rechnung der egyptischen Regierung Pferde und Ochsen ankaufe und sich von diesem Gewerbe bei Tacitus und Virgil erhole; auch Renan's „Vie de Jésus“ studirte der klassisch gebildete Viehhändler, doch ohne erheblichen Gemüß. „Da ich arbeiten muß und arbeiten will“, schreibt er, „gilt mir jedes ehrliche Gewerbe gleichviel“. „Was den Streit zwischen Schulze und Bassalle betrifft, so bin ich einstweilen nicht in der Lage, für den einen oder Andern Partei zu nehmen. Ich erspare mir viel Mühe, wenn ich sie beide ad acta lege.“

„Ich bin wenig stolz auf die Siege über die Dänen. Mein Republikanismus lächelt über diesen Nummel. Dem Spiele zuzuschauen zwischen dem wüthigen England, den Füchsen diesesseits und jenseits des Rheins, dem Riesen, der unterdessen Polen gehörig verhämmt, den schwedischen Scandinavissimi dient mir zum Gaudium. Für ehrige Pfeinige lese ich täglich, welchen Tanz die Diplomaten und Börsenbrüder exekutiren. Mehn Vieber, wir können nichts Klügeres thun, als das Maul halten. Wir sind schon hart genug bestraft, bei gefunden Stimmen den Truppen des österreichischen Kaisers und preußischen Königs Glück wünschen zu müssen. Ich liege mir fortwährend mit meiner Vaterlandsliebe in den Haaren. Erbärmlicher Zustand. Ein Pferd her, ein Maulsel, ein Schaf — damit ich mich überzeuge, nicht irrestig zu sein. Es wird mir wohl bei ihrem Anblick. Nummelmipuff!“

Dass Bassalle im Duell getötet ward, vernimmt er in Frankfurt. Er verlangt Details und sagt:

„Wenn die Zeitungen nicht lügen, dann frage ich, wozu er einen so dicken Kopf besessen und wozu er vierzig Jahre alt geworden. Über Hera kleitos den Dunkeln schreiben und solche Streiche begehen! Diese Terzerol-Ritter des Fortschritts sind eine contradictione in adjecto. Wohin schreiten wir eigentlich? Zwar habe ich mich auch in Genf geschossen, aber ich hatte keinen Hera kleitos geliefert und keinen Julian Schmidt verarbeitet.“

Becker werde doch Alles aufgeboten haben, um diesen faumervollen Ausgang abzuwenden!

Obwohl es ihn zitlebens gewurmt, daß ihn die Schweiz verjagt, besuchte er sie später mehrmals. Auf dem Rücken fühlte er sich 1867 unter „dem traumigen Salat der von einer Karawanserei zur nächsten trottelnden Touristen“ nicht behaglich und entschloß sich, in Genf dem Friedenskongresse beizuwohnen. In einer Vorversammlung der Deutschen wurde er als einer der Vizepräsidenten erkoren; „den lieben Frieden unter den Deutschen“

wenigstens zu währen, die bei ihrer verdornten Parteiklassifikation nicht wussten, wo ich einzureihen und mich als Baschi-bozuk selbst unter den Störenfrieden anschielten, ferner um mir selbst freie Bewegung zu sichern, trat ich freiwillig zurück, immerhin gegen die solidarische Haftbarkeit des ganzen deutschen Bize-präsidiums, daß ich so fröhlich wie möglich zum Sprechen komme."

Man hörte ihm gebüldig zu, bis er „anzüglich“ wurde und hervorholb, „wie ehemalige politische deutsche Flüchtlinge die Gesellen impertinenter Junker geworden“, die „Geschichtschreiber auf Bestellung, Commis voyageurs für spießbürglerische Nationalökonomie, Kämäleone, Rebakteure, Korrespondenten sogenannter liberaler Zeitungen, mit Orden geschmückt und zu ehrwürdlichen Räthen ernannt, wirthige Kapitalisten, scholasitische Rechtsgelehrte, über-evangelische Prediger, spekulirende Satyriker, Dichter von zweifelhaftem Gefunkel, welches bald elend verglomm, für die Verbrüderung mit den Russen schwärmen, Platz unter den Trotsknechten der Kosaken nehmen, und diesen Berrath Realpolitik nennen.“ Der erste „Lärm“ ging nieder. Bei der Behauptung, „daß die träge Minderheit des Krieges bedürfe, um die arbeitende Mehrheit vom konsequenten Denken über ihre Interessen abzuleiten“, erfolgte der zweite „Lärm“ und nach dem Sahe: „Ich hoffe, es ist nicht mehr gewagt, rumb heraus zu erklären, daß die schwere Nachhut der großen reaktionären Partei Russland ist“ — der dritte und letzte. Das Präsidium ließ abstimmen, ob dem Redner gestattet sei, fortzufahren. Es entstand eine recht nette Verirrung und Borkheim wurde bedeutet, sein Manuskript einzustecken. Er gehorchte, ließ es drucken (Meine Verse vor dem Genfer Kongreß. Von einem proletarischen Diplomaten. Zürich. Verlags-Magazin) und schickte es Becker mit einem Beitrag von 100 Franken für den „Borboten“, mit welchem Jener natürlich keine Seide spann; denn die Abonnementsgelder ließen spärlich ein. Doch „der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt;“ kaum hat der alte vernommen, daß Karl Marx finan-

ziell gedrückt sei, schlägt er für diesen an Borkheim 200 Franken, die er zum Theil aus dem eigenen Beutel geflaut, zum Theil gesammelt. Die Spende wanderte indes wieder nach Genf zurück. Marx bedürfe dieser Unterstützung nicht, berichtete Borkheim, und wäre auch zu stolz, sie anzunehmen: „Die Gerüchte über dessen Glaub stammen aus einer sehr unlauteren Quelle; vielleicht wollte man den Werth seiner sozialökonomischen Studien schmälern, indem man ihn als ein durch eigenes Verschulden ins Pech gerathenes Individuum hinstellte. . .“

Bald geht es Becker auf's Neue herzlich schlecht, Borkheim hilft wie er es momentan vermugt und begleitet die Spende mit den Worten:

„Ich möchte so gerne mehr für Dich thun — ich kann nicht. Ich unterstütze einen Bruder, einen Onkel, den Vater meiner Frau, neulich müßte ich auch den Beutel für meine „erste Liebe“ öffnen. Sie ist elend in B.; bei ihren Eltern habe ich mir oft den Magen auf Pump gefüllt, als ich Soldat war und meine Familie mich als misstrauen Bummel verschrie. Ich stehe ihr gerne bei. Zu sparen wird mir fast schwer. Du aber solltest nicht darben, Deine Lage betrübt mich. Engelmann meldet mir, Stumpf hätte ihm mitgetheilt, daß Du gewisse Gelder, die er von Mainz aus Dir geschickt, nicht hast annehmen wollen, Du hättest sie der Kasse gutgeschrieben. Warum dieses Verfahren? Warum dieser Stolz, Alter? . . .“

Auch das ist ein Stück ergreifender Geschichte. Das Polizei- und Pressezücht gönnte den Besiegten von 1848 nirgends Ruhe, spie ihnen das Gift der Verlämmung in weite Ferne nach und dichtete ihnen jede Niedertracht an. Es waren niedrige Individuen dabei und es gliederten sich dieselben auch bald genug dort wiederum an, wo sie von rechts wegen hingehörten; wie heilsch aber die Braven ihr freigewähltes dorulges Loos ertrugen, das hat uns hier Einer erzählt, dem die Veröffentlichung seiner Zellen gewiß nie eine Sekunde vorschwebte . . .

Voll Berechnung zu Marx aufbläsend,

galt Borckheim Wteien als dessen Werkzeug. Nun, er ist es — im besten Sinne — oft gewesen, so namentlich in der Feindschaft mit Herzen und dem Kerze russischer Publizisten, welche in London Wunderdinge von ihrem naturwüchsigen heimischen „Kommunismus“ vorbrachten und darauf bauend, daß Niemand im „faulen Westen“ die russische Sprache wirklich kenne, nicht selten blauen Dunst produzierten. Borckheim und Engels verschafften sich diese Kenntniß, kamen dabei einer seltsamen Wissenschaft auf die Spur und entdeckten verschiedene Herren als brandroth getigerte Pan Slavisten, welche mit ganz erheblicher Gewandtheit nach zwei Seiten hin feierten. War der Verdacht „über deren Beziehungen zu Bäterchen“ Gefilde wohl nicht in jedem Falle gerechtfertigt, so steht und läßt er sich heute noch ebenso begreifen, wie die Hölle, mit welcher die Deutschen auf die Glacehandschuhs-Moskowiter einstachen: sie hatten vordem von ihnen Hohn genug zu kosten bekommen.

Borckheim ist Feuer und Flamme in diesem Streite, „denn die halben Russen, deren einer Herzen ist, sind schlimmer als die ganzen, von denen Kalkoff, der Redakteur der „Moskaner Zeitung“, der beachtenswerthest“. Das Ceterum censeo zahlreicher Epistel an Becker ist: „Traue diesen Russen nicht, sie sind alle politisch unzuverlässig.“ Eine derselben, datirt vom 16. Januar 1868, ist von besonderem Interesse. Goegg sei bei ihm gewesen, hebt er an, habe ihm 100 Francs (10 Aktien) für die Vereinigten Staaten von Europa abgenommen. . . . Dann liest man weiter:

„Du mußt deinen „Borboten“ aufrecht erhalten. Der letzte Aufsatz war brillant. Wo nimmst Du alter analphabetischer Blitzenblinder nur das Zeug dazu her? Die Herren mit all ihrem examinibus können sich ein Beispiel daran holen. Wenn die Arbeiterpartei Dich schmächen läßt, wenn die Demokratie es dem Liebknecht nicht ermöglicht, ohne Beihilfe der im Ausland Lebenden sein Blättchen in die Welt zu senden, so sind sie alle Jämmerlinge, nicht besser als die knauserigen „Bourgeois“, die pfennigsuchenden Spießbürger. Werde nicht grämlich, wirf die

Büchse nicht in's Storn. Halt aus, Du darfst noch lange nicht abrücken, bringe auch Deine Papiere, deren wohl viele bei Marx liegen, in Ordnung; dem Projekt eines Revolutions-Archivs habe ich noch keineswegs entagt. Die erste Nummer der Herzen'schen französischen „Glocke“ hat mir an manchen Stellen den Eindruck von Wuth über meine „Werke“ gemacht. Ich sehe in der soeben eingetroffenen Nummer der „Vereinigten Staaten von Europa“, daß Gustav Vogt sich mit der „Glocke“ beschäftigt. Sein Urtheil über die fröhliche russische „Glocke“ ist begreiflich unzuverlässig, weil er des Russischen nicht mächtig ist. Nicht deswegen hat die „Glocke“ an Schallwirkung verloren, weil Herzen für Polen war; das war er nie! Er hat stets geschwankt, er ist auch heute nicht für Polen, außer in ganz vagen Nebensätzen. Er ist eben nicht mehr als Mannegleser, ein höherer penny à liner, ohne eigene geistige Fonds, ohne Verständniß für die tieferen Ideen Anderer. Unter Nikolaus wurde sein Flötengeschnarr für bedeutungsvoll gehalten, besonders weil es — verboten war; unter Alexander wurde er Zarenanbeter und Gegner der radikalsten jüngsten Generation; daher wurde er auch von dieser abgethan. Es ist ferner unmöglich, sich ernsthaft mit der *pièce de résistance* der Herren Herzen und Ogareff, mit der russischen Dorfgemeinde zu beschäftigen, wie G. Vogt es anscheinend thut. Dieses russisch-idyllische Verhältniß, über welches Herzen und Ogareff seit Jahren letern, ist mit seinem Langweiligen, geist-tötenden Chierlet nur da möglich, wo es viel Land gibt; denn sonst sind die periodisch wiederkkehrenden Theislungen oder die Hinzufügungen neueren Bodens zum alten Gemeindebesitz unausführbar, auch die Ueberseidelung nach anderen Distrikten ginge nicht an.

Du wirfst mit den Russen am schnellsten fertig, wenn Du im „Borboten“ um gütige Kunst kunst bitten: 1) Wollt Ihr Gnare Grenze in Asien weiter aussdehnen? Ja oder Nein? 2) Wollt Ihr

dieselbe in Europa weiter ausdehnen? Ja oder Nein? 3) Wollt Ihr Polen herausgeben? Ja oder Nein? Über Du mußt von vornherein betonen, daß Du ein trockenes unverkauftes Ja oder Nein haben willst. Die Herren wollen uns einfach nurße schwatzen. In Deutschland könnte Herzen nie auch nur entfernt ankommen, in Frankreich auch nicht recht, in England gar nicht; für die Schweiz zu orgeln, lohnte nicht. Die Polen können er und Bakunin auf die Verstärkung Österreichs hinweisen, wobei den Italienern die dalmatischen Küsteneiländer, womöglich auch einige türkische Inseln verhelfen werden — und in Italien haben sie vielleicht einige kindliche Zuhörer gefunden (vielleicht Garibaldi's letzte Vorlesung über die Türkei; da ist die russische Inspiration spürbar). Im Grunde sind sie aber gehörig abgestumpft, wie Herzen selbst in der „Glocke“ nun vorweint. Zu meiner Belustigung droht er, und gar nicht einmal versteckt, mit den Kosaken.

Mit seiner Verwahrung dagegen, daß er die Annäherung der Russen an das übrige Europa befürchte, ist G. Vogt dem Herzen gewißmaßen in die Falle gegangen. Zur Maskierung seiner Zwecke spielt Herzen den unschuldigen armen Kerl, den die übermütigen Westeuropäer hinter Ural und Wolga zurückgelassen wollen. Es steht vielleicht wahnstunninge Heringe — ich glaube unter ihnen sind die englischen Anhänger des französischen Altpfeilsophen Comte, — die wirklich dergleichen Geschwätz verüben; aber welchem vernünftigen Menschen kann es denn einfallen, ein Volk wegraffen zu wollen. Herzen soll doch die Pamphlete, Broschüren, Zeitungen Deutschlands, Frankreichs, Englands angeben, die er als dahin zielende erwähnt. Er möchte nur die Aufmerksamkeit von seinem Plane ablenken. Er thut dasselbe, was ein russischer Spion in einer Broschüre: „Europa, wird es republikanisch oder konservativ!“ In dieser wird die Besorgtheit vor Russland dermaßen auf die Spitze getrieben, daß dieselbe lächerlich erscheinen muß, und damit erreicht der Spitzbube, was er will. Die von Herzen so gesetztenlich

hervorgehobene Russenfresserei wird übrigens aufgewogen von der unter einigen französischen Nihilisten grassierenden Russenliebe. Maquet, der eben zu 15 Monaten verurtheilte, in's Französische übersetzte deutsche Professor gehört zu dieser Sorte. Er war, wie er mir selbst gestand, von den Russen bearbeitet worden. Das sind gute Seelen, diese Maquet's und schwache politische Köpfe.

Was ich hier gesagt, bedarf vielleicht nur der Bearbeitung, um der Presse übermittelt zu werden. Du kannst obige drei Fragen sans phrase im „Vorboten“ stellen. Auch wäre es nicht übel, wenn Du einen Extrakt dieses Briefes einem Mitglied des Comites der Vereinigten Staaten von Europa, vielleicht General Haube oder auch G. Vogt, zustellen würdest. Dem Auszug könnte noch beigefügt werden, daß es Arroganz, Lüge oder Unwissenheit von Herzen ist, über Alles zusammen — zu behaupten, Europa wisse nichts von Russland. Von Erdmann, besonders aber Hartmann, ja sogar aus Molnart's Briefen läßt sich so viel herauslesen, daß es für Europa durchaus gleichgültig ist, was Herzen offenbart hat.

Nun lebe wohl! Ich erwarte ungehend Nachricht von Dir und Zusendung meines ganzen Manuskriptes, von Solowjewitsch ausgeplündert. Wie sich Herzen ärgern mag, daß ich russisch verstehe und zwar gründlich, während ich mich freue, daß er deutsch versteht. Selbst von Hartmann verstand das Russische nicht und leider ist dasselbe bei Marx der Fall.

Dein Borckheim.

Am 31. März geht ihm wieder eine Nummer der „Protokol“ zu. Sonderbar, schreibt er an Becker: „da steht auf Seite 75, das polnische Volk habe nichts gemein mit den Russen und doch hat Herzen stets von den „polnischen Brüdern“ gesprochen.“

.... Ob die Korrespondenz zwischen den beiden mehr denn ein Jahr geruht? Der nächste Brief ist vom 21. Juni 1869 und lautet:

„Dein günstiges Urtheil über meine Aufsätze in der „Zukunft“ thut mir wohl. Sie werden schwerlich sehr beachtet, ich

gedenke aber gleichwohl all meine Veröffentlichungen über Russen und Russisches gesammelt im Buchhandel erscheinen zu lassen. Ich bleibe dabei, wenn Du auch nicht beipflichten solltest, daß es keine politische Partei in Russland giebt, mit der wir zusammen gehen dürfen. Das Bakunin'sche Gedonner von der nothwendigen Zerstörung Russlands ist falscher Lärm — inzwischen verschobt man sich föderativ (!) weiter nach Süden und Südwesten. Wir — die Europäer — müssen ihnen zeigen, wie man arbeitet. Die Kerle verhunzen nur das Verköstigungssystem Europas. Sie sind nur stark in Hunger, Blechseuche und Pest und nur durch Prügel zu heilen. Für die Polen und baltischen Deutschen kann ich mich nicht besonders errettern, da ich mir zuvorherst leid thue. Es ist nothwendig, daß man sich mit der einen großen Arbeiterfrage befasse. Aber man darf sich nicht das Haus über dem Kopf zusammenbrennen lassen, so daß alle Beschäftigung aufhört. Der Kulturunterschied zwischen uns und Russland ist zu stark, als daß nicht einer dem Andern weichen müßte. Die gesamte Arbeiterschaft Europas und Amerikas darf sich niemals über die Parteinahme bestimmen, wo Russland im Spiele ist. Wir brauchen die Felder Südrusslands, des Donaubbeckens und der Türkei; durch uns werden die Russen selbst besser leben als ohne uns oder gegen uns.

Die „Gesalte“ kommt mir nicht zu Gesicht. Marx sagt, sie werde von Serno Soloviewitsch redigirt. Wie steht denn dieser zu Herzen, zu Bakunin, zu den Moskauer Kanonen- und Glacehandschuh-Panslavisten, zu den Ukrainophilen, zu den Polen? Ich traue keinem Russen in der Politik.

Das neueste Produkt des Moses Heß ist mir fremd. Lohnt es die Mühe, dasselbe zu kaufen und zu lesen?

Marx läßt Dir mittheilen, daß Engels einen Auszug seines ersten Bandes zur Herausgabe vorbereitet. Deine Briefe wird er mir zustellen. Darf ich sie lesen? Über das Archiv wollen wir beim nächsten Neudepous ernsthaft reden."

Im Dezember gleichen Jahres schreibt er ferner: „Gestern besuchte mich, was höchst selten, Marx mit Freund Strohn aus Bradford. Marx wünschte, ich möchte Dich fragen, ob Dir in dem „romantischen“, unter Bakunins Einfluß stehenden Parteiblätter aufgefallen, daß er mit von Schweizer einget und ob Du diesem Buchen zustimmt... Wie ist mit Deinen Memoiren? Ich beabsichtige die meinigen bei Lebendigem Leib zu publizieren.“

Von diesen Memoiren ist noch manchmal die Rede. Vorherum schrieb sie zuerst englisch, über 500 Folioseiten. Sie hatten den Beifall von Engels, nicht aber denjenigen der Londoner Verleger. Dem britischen Hochmuth war das Selbstgefühl eines deutschen Achtundvierzigers, der zudem den Engländern verschiedene Wahrheiten nicht vorenthielte, zuwider. Der Autor übersetzte das Werk in's Deutsche; allein sein Freund Buchhändler Schabelis in Zürich war schwer erkrankt und im Deutschen Reich für den zum Sozialisten avancirten Batteriechef der badischen Revolution schwer anzukommen. So blieben die Erinnerungen Manuscript. Wo sie nur sein mögen? Ihnen nachzuspüren wäre „des Schweizes der Edeln werth“.

* * *

„Das französische Kaiserreich ist in den letzten Tagen, die Geburtswehen der Revolution werden jede Stunde heftiger,“ schrieb im August 1870 Eccarius — der den Gütern der Bibliothek des britischen Museums so wohl bekannte deutsche Schneider und Sekretär des Generallandes der Internationale, — triumphirend an Becker. Man hatte Ursache aufzutathmen, als der europäische „Louis“ herunter war. Allein der Fortgang des gewaltigen Dramas gestaltete sich nicht, wie man's erwartet. Keine Berche, welche in hellen Sängen die Marseillaise schmetterte, — Bonaparte auf Wilhelmshöhe und Joachim Jakoby in Löben und unter denen, welche einst gelobt, den Altvätern der Macht nie zu nahen, auf einmal Spaltung. Das Häuflein der Intrusenfiguranten schmolz zusammen und selber diese Wentgen trafen in ihren Stimmen nicht immer über ein. Da war es der „analphabetiche“

Bürstenbinder", welcher in seinem „Borbotten" unbeteckt durch die Propheten links und die Propheten rechts, die Situation musterhaft klar stellte. „Becker hat den Nagel wieder auf den Kopf getroffen", sagte mir Albert Lange, Verfasser der Geschichte des Materialismus und damals noch Redakteur des Winterthurer „Landboten", so oft er einen Artikel desselben las.

Zur Abwechslung steht Borkheim sich auch wieder die Russen an. Becker hatte ihm angebeutet, der damals viel genannte Netschajeff weile in London, worauf Borkheim kurz entgegnet: „Ich weiß darüber nichts, ich würde mich auch nie und nimmer mit ihm einlassen." Und einige Monate später meint er:

„Netschajeff und Komforten haben schöne Schwierigkeiten angerichtet. Dieser Mensch war ein Kollege von Bakunin. Die haben den Carbonat-Rummel nach Russland importiert und dabei auch gleich Jemand zwar nicht erdolcht, sondern auf russisch zu Tode gedrückt. Dieser Mord ist erwiesen und doch soll Netschajeff hier sein, ohne daß die Regierung dessen Auslieferung verlangt. Will man den Jungen etwa verwenden? Hoffentlich hast Du den Bakunin längst über Bord geworfen. Die Friedensliga spukt auch wieder. Sie soll sich den Arbeitern anschließen oder schlafen gehen . . ."

Netschajeff verließ London, ging nach der Schweiz und blieb dort hängen. Er wurde in Zürich verhaftet und ausgesetztes. Es war ein peinliches Ereignis. Die Kinderheit der zürcherischen Regierung hatte sich gegen diesen Alt der „Gefälligkeit" gesträubt, die demokratische Presse tadelte ihn und im Rathssaale süßte Professor G. Vogt eine herbe Kritik. Pfenniger, der Chef des Justiz- und Polizeidepartements, sonst ein Humaner, den Sozialisten nichts weniger als gehässiger Beamter, beharrte darauf, Netschajeff sei ein gemeiner und nicht ein politischer Mörder gewesen; es mag ihm, der damals außer manigfachen Angriffen auch Verleumdungen einzustechen hatte, eine, ob auch verspätete Satisfaktion sein,

dass Borkheim denselben Standpunkt einnahm . . .

Ich bin bei den letzten Blättern und lese auf einem derselben: „Mit wahrer Befriedigung höre ich, daß Du mir Deine Papiere testamentarisch vermacht hast und es soll ihr Inhalt in einer Deiner würdigen Weise verwertet werden. Freilich müßte ich aber wissen, wo Deine Papiere sind, damit ich sie, wenn ich Dich überlebe, mir verschaffen kann."

Borkheim legte sich zuerst zum Sterben hin. Er war ein vereinsamter armer Lazarus geworden, den mir der eigene Humor noch erheiterte. Ein Kamerad M. von 1849 steht bei ihm an der Kreide und da er des Geldes bedarf, schreibt er an Becker: „Wo ist M.? Er hat mir hier einst eine Predigt gehalten — mittlen in der Nacht — über die Unmöglichkeit, daß Juden sich in die Begelsterung eines Christen für die Revolution hinein denken können, so daß mir ganz bange wurde. Voll christlicher Aufwallung hat er mir darauf 10 Pfund abgeborgt und er bestrafte nun den Juden Borkheim mit verächtigsvollem Schweigen. Ich werde ein Bürger der deutschen Republik, nicht aber deren Banquier sein. . . ." — „Friede seines Asche", bemerkte er gelassen, als ihm M.'s Tod gemeldet wird.

Und nun zum Beschlüß noch einen Brief vom 1. März:

„Lieber Alter! Ich freue mich, daß meine Zeilen Dich ergötzen und jugendliche Ablwendungen in Dir erwecken. Dieser Brief wird Dir mein Vergnügen bereisten. Wie Dir wohl schon bekannt ist Marx gestorben. Es ist keiner in der jungen Generation da, welcher seinen Platz einnehmen könnte — diese Ansicht Engels ist auch die meine. Ich gratulire Dir zu Deinem 75. Geburtstag und wünsche Dir, wenn auch nicht gerade noch 75, so doch eine tüchtige Anzahl. Mein Geburtstag ist wie der Liebknechts am 29. März, wenn wir beide 57 Jahre alt werden. Wo sind die schönen Tage von Aranjuez, da Schily, Du und ich vor etwa zwanzig Jahren in Paris zusammen spukten, dann vor die Barrière auf einen Ball gingen und Du und ich mit stream-

men deutschen Jungfrauen aus dem Elsaß patriotisch walzten? Lebt wohl, ihr schönen Stunden, ihr drallen Nieder, Ihr kommt niemals, niemals wieder. . . .

Du sprachst mir jüngst von wichtigen, noch unbenußten Dokumenten, die ich für meine Memoiren verwenden könnte. Wie steht's mit diesem Material? Hier damit.

Dein alter jüdischer Kanonier
Worckheim.

Hier damit!

Die modernen Historiker sind daran, uns eine ganze Epoche zu unterschlagen und da sollten, um dies zu vertefeln, sölle Belege gesammelt werden. Aber ich fürchte, es ist des Besten viel verloren — verloren für immer und ich denke der Worte, mit denen Antonius seine Leichenrede auf Cäsar einleitet:
Was Menschen liebtes thun, das überlebt sie,
Das Gute wird mit ihnen oft be-
graben."

* * *

Reich an aufregenden Szenen, lästigen Untrüben und Verdruß war für Becker der Sommer 1864, da Lassalle in Genf erschien, um von der Kugel eines jungen Bojaren zu fallen. Unter den Papieren, die auf die Affäre Bezug haben, sind einige Briefe Lassalle's an Dr. M. Héß in Paris eingelagert. Die Gattin von Héß war im Jahre 1880 brutal aus Paris verwiesen worden; sie reiste über Zürich nach Genf, wo Becker sofort Schritte that, ihr die Rückreise nach der franzößischen Hauptstadt zu ermöglichen und dies auch durch die Verwendung des Deputirten Talandier erwirkte. Bei diesem Anlaß überreichte ihm Frau Héß diese Briefe; da dieselben meines Wissens noch nie veröffentlicht worden, lasse ich sie hier folgen.

Der Erste trägt das Datum Ostende,
17. August 1863, und lautet:

„Sie wissen, wie es mir bei meiner Bewegung ergangen, wie sie entstanden ist. Sie ist nicht eine theoretische, ict ist von einem theoretischen Werk ausgehende, sondern eine praktische Agitation. Hätte ich ein theoretisches ökonomisches Buch geschrieben — ich wäre natürlich ganz anders und weiter vorwärts geschriften.

Ich war gerade im Begriff, ein solches zu beginnen, als die Möglichkeit zum praktischen Wirken von Leipzig aus mir gebracht wurde. Fast zauberte ich, diese Gelegenheit zu benutzen, im Hinblick auf das mich lockende Ziel eines systematischen ökonomischen Werkes, für welches mir — das sah ich sofort klar — durch die Agitation alle Zeit entzogen wurde. Dann aber sagte ich mir: Was ist nicht schon Alles geschrieben und bewiesen und dennoch von der Welt behaft vergessen worden! Durch ein Werk wird wieder ein Fortschritt der Wissenschaft, eine Befruchtung des Geistes in dreißig bis fünfzig Jahren erzielt. Hier dagegen bot sich der Anlaß einer gewaltigen, auf die gesamme Nation einwirkende Aktion. Es handelte sich darum, während die deutschen Möpse à la Schulze-Delitzsch — darum war auch ihr Erstaunen so groß — jeden sozialen Gedanken längst ausgestorben und begraben dachten, den Sozialismus plötzlich, wie durch einen Zaubertrank als politische Partei auftreten sehen!

Eine theoretische Bewegung und eine praktische unterscheiden sich aber in folgender Weise: Bei jener gilt es, alle Konsequenzen des Prinzips, wo möglich schon die allerletzten, zu ziehen. Je mehr ein Buch dieser Aufforderung entspricht, desto besser ist es; bei dieser hat man sich mit aller Kraft auf die nächste Konsequenz des Prinzips, auf den ersten möglichen praktischen Schritt zu stürzen, aber auf einen solchen, in welchem das ganze und volle Prinzip bereits enthalten ist und unter entschiedener Betonung und scharfer theoretischer Heraushebung desselben. Hierdurch wird dann einerseits der Klasse etwas Bestimmtes und Greifbares geboten, andererseits werden viele Menschen von unsystematischer „Billigkeit“ und halber Einsicht dafür gewonnen; jedenfalls wird etwas sofort und praktisch Mögliche als Zielpunkt hingestellt, gerade dadurch bei dem Gegner eine intensivere Wuth erweckt, als wenn man schon viel weiter gehende Konsequenzen als Forderung fizirt, die im Momente noch gar keine nahe Gefahr in sich bergen.

Indem ich nach diesem Rezepte an

die Arbeit ging, glaube ich den großen Erfolg herbeigeführt zu haben, den unsre Bewegung schon hinter sich hat. Denn wie es auch mit unsrer Anzahl stehen mag — ein solcher Erfolg ist nicht wegzuleugnen. Er besteht schon in der Aufführung ohne Gleichen, welche ganz Deutschland ergriffen hat. Ohne die Verdienste von Marx und der „Neuen Rheinischen Zeitung“ schmäler zu wollen, meine ich doch sagen zu können, daß jetzt zum ersten Male eine soziale Partei in Deutschland besteht, die eine politische Bedeutung hat und eine Masse repräsentiert.“

Ebenfalls von Ostende aus schreibt Lassalle vier Wochen (10. Sept.) später:

„Von einem Kongress in Genf weiß ich so wenig wie Sie; würde übrigens wohl auch sonst nicht hingehen, denn nur gar zu oft sind solche Vereinigungen bloß Gitterboxen der liberalen Schwachkraft unserer Gegenwart . . .“

Das Einc möchte ich dringend bitten, daß Sie am 20. frisch — falls Sie in Köln entbehrlieblich — bei meiner Rede in Elberfeld sind. Ich komme nämlich am 18. in Düsseldorf an und spreche das erste Mal in Elberfeld am 20. in der Frühe. Ich unglückliche Redemäschne habe also in diesem rheinischen Feldzug in Düsseldorf, Elberfeld, Solingen und Köln zu sprechen. Es ist somit natürlich, daß ich überall nur dieselbe Rede halten kann. (Dauer 2—2½ Stunden.) Diese Rede nun, wie ich sie mir dahier auf einsamen Strandspaziergängen ausgedacht, ist eigentlich ganz und gar auf ein Publikum berechnet, in welchem von vorherherein die leidenschaftlichen Anhänger weit überwiegen. Und dort wird sie also vorzüglich wirken. Ob sie nun aber auch eine passende Rede sei für eine Stadt wie Köln, wo ich auf ein so lautes, nur bis zur Passivität gewonnenes Publikum rechnen kann — das ist mir zweifelhaft. Beispielsweise — wo sind in Köln unsere revolutionären Arbeiter von 1848 hingekommen? Ubi sunt o pocula dulciora melle . . .“

Nun denn, Sie, der Sie mit den jetzigen Kölner Verhältnissen genauer ver-

traut sind, würden mir, wenn Sie in Elberfeld die Rede zuvor hören, sagen können, ob sie für die Kölner Stimmung angemessen. Geht es auch nicht an, in Köln eine andere Rede zu halten, muß ich es auch im Ganzen schon bei derselben lassen, so könnte ich sie doch modifizieren, beschneiden, abändern. Die Rede ist eine Streitsrede, gedacht im Geiste eines Generals an seine Armee und schauerlich eingeschneidet, doch Beschreibung nützt nichts.“

Am 19. März 1864 schickt er Heß seinen „Bastiat-Schulze“ mit dem Beflügen: „Das Buch macht in Deutschland famose Navagen. Die 2500 Exemplare starke Auflage wird binnen Kurzem schon vergriffen sein. Wäre es Ihnen nicht möglich, einen französischen Verleger zu veranlassen, eine französische Ausgabe davon zu veranstalten? Eine solche wäre immerhin von Nutzen für unsere Partei.“

In einem unmittelbar nachfolgenden Schreiben triumphiert er über die gescheiterten Fortschrittler. „Bastiat-Schulze“ habe gewaltig eingeschlagen und ihm den vollen Haß der Fortschrittler zugezogen. Das von Herwegh gedichtete Bundeslied habe er durch einen vorzüglichen Musiker komponiren lassen und dasselbe werde schon in ganz Deutschland eingeläbt . . . „Wir thun, was irgendwie zu thun ist. Große Resultate aber sind bei der Langsamkeit unserer Landsleute, ehe grandiose Freiheitsnisse hereinbrechen, völlig undenkbar.“

Und weiter läßt er sich unterm 31. Mai von Eins aus hören:

„Die Agitation greift um sich. Ich bleibe hier bis zum 26. Juni, wo ich nach Düsseldorf gehe, um das Jahr Gefangen, welches man mir dort in erster Instanz diktiert hat, in zweiter Instanz los zu werden.“ — — —

Bevor Lassalle im Herbst 1863 zu Solingen am Rhein seine Heerschau abhält, verbrachte er einige Wochen im Bade Tarasp und von dort aus knüpfte er eine direkte Verbindung mit Becker an. Er dankte ihm für seinen Abschluß und bemerkte im Weiteren: „Meine Agitation war das einzige Mittel, die durch den gothaischen Nationalverein bereits in beträchtlichen Haufen korrumpten und aller-

revolutionärer Instinkte entkräften Arbeiter dieser Entmündung wieder zu entziehen. Es ist jetzt Gewissenspflicht für die gesamme alte Demokratie, sich laut und lohal mit den sozialen Zielen der Agitation zu identifizieren und dadurch eine starke revolutionäre, ebenso soziale wie demokratische Bewegung zu Stande zu bringen."

Im Juni 1864 theilt er Becker mit, er beabsichtige nach Rgtl-Hallbad zu gehen; „ob ich aber von da nach Genf komme und wann ist wieder ganz unbestimmt geworden. Wenn es geht, so thue ich's. Aber keinesfalls würde ich dort einen Vortrag halten. Das viele Redenhalten ist mir von Grund aus verhasst. In Deutschland muß ich es — eben liegen wieder neue Versammlungen hinter mir, die ich abgehalten und daran reihen sich in diesem Jahr noch fünf bis sechs. Um so weniger werde ich da auftreten, wo ich nicht schlechterdings dazu genöthigt bin. Aber hinkommen und Manches mit Ihnen besprechen, auch einer Versammlung Ihres Volksbundes beizuhören möchte ich wohl gerne.“

Lassalle traf die Gräfin Hatzfeld zu Berlin; sie begleitete ihn nach Frankfurt a. M., wo er den versammelten Arbeitern die schleswig-holstein'sche Frage beleuchtete und fuhr, während die Gräfin nach Wildbad sich begab, nach der Schweiz.

Am Abend des 4. August wurde Becker folgendes Billet zugestellt:

„Lieber Becker! Ich bin hier angekommen und während es meine Pflicht und mein Wille wäre, mit Ihnen zu präsentieren, bin ich durch außerordentliche Umstände verhindert, zu Ihnen zu essen und muß Sie vielmehr dringend bitten, mir morgen früh zwischen acht und elf Uhr das Vergnügen Ihres Besuches zu schenken. Zugleich ersuche ich Sie, Niemanden von meiner Anwesenheit zu sagen. Ich bin aus ganz besonderen Motiven gezwungen, incognito hier zu sein. Haben Sie ferner die Güte, einen Code Napoléon für mich zu kaufen und ihn morgen mitzubringen.“

Ganz der Thrigre

F. Lassalle.“

Der letzte Akt des Dramas hatte begonnen.

Moderne Kriegstechnik.

Bon

Bernhard Berbst.

(Schluß.)

Angefallen der enormen Leistungen der modernen Artillerie haben berufene Fachmänner die Meinung vertreten, die Festungen seien überhaupt bedeutungslos geworden und würden binnen kurzem ganz von der Bildfläche verschwinden. Auch in Frankreich sind Stimmen laut geworden, welche verlangen, daß man die kostspieligen Sperrforts eingehen lasse. Glatzweilen freilich sind die militärischen Verwaltungen zu beiden Seiten der Grenze bestrebt, die Gewölbe der Befestigungen durch Cementkonstruktionen und stärkere

Erdeindeckungen auch gegen die neuen Geschosse zu sichern, allein es ist klar, daß es nur einiger weiterer Fortschritte in der Sprengkraft der Bomben bedarf, um auch diese Verbesserung wieder illusorisch zu machen. Der französische Kommandant Mougin empfiehlt darum ein ganz neues Festungssystem, welches nach seiner Behauptung absolut bombensicher und uneinnehmbar sein soll. Thaträchtlich giebt es zwei Materialarten, welche auch den stärksten modernen Geschützen gegenüber eine große Widerstandskraft zeigen, nämlich Panzer-